

# Überlegungen zur Zukunft und Zielsetzung unserer Ordensinternate

*Die Beiträge von P. Franz Voith OP und Oskar Randak sind im Rahmen der Arbeit der ODIV (Ordensdirektorenvereinigung) – Sektion Internate entstanden. P. Voith ist Vorsitzender der ODIV – Sektion Internate und nimmt aus seiner Kenntnis der Problemlage zur Situation unserer Internate Stellung. Der Beitrag von Oskar Randak ist im Zusammenhang mit der Bundestagung der ODIV – Sektion Internate 1983 in Würzburg entstanden. Als Pädagoge, Theologe und Psychotherapeut plädiert er aus seinem Erfahrungshintergrund dafür, die Chancen der kirchlichen Internate trotz Krisenerscheinungen nicht zu übersehen und erneut zu bedenken.*

## I. Sind unsere Internate noch zu retten?

### Zur Situation unserer Ordensinternate

Franz Voith OP, Vechta

Seit Jahren sind viele unserer Internate zu Kriseninstitutionen geworden. Zum Personalmangel an Präfekten/Erziehern aus den eigenen Reihen stellen sich in den letzten Jahren auch rückläufige Schülerzahlen ein. Daher ist die Gewinnung geeigneter Schüler gegenüber der Personalfrage zur größeren Sorge, ja für viele Internate zur Existenzfrage geworden. Viele Ordensgemeinschaften haben aus ihren Internaten wohl bis in die Jahre 1960/65 noch zahlreichen Nachwuchs gewonnen. Nicht wenige Mitbrüder – auch Obere und Provinziäle – sind Ehemalige aus den ordenseigenen Internaten/Internatenschulen. Heute sehen sich nicht wenige traditionsreiche Internate vor die Existenzfrage gestellt. Obere und Ordensgemeinschaften müssen bisweilen schmerzliche Entscheidungen fällen. Schließungen von Internaten waren in den letzten Jahren unvermeidbar. Die Gründe sind sicher differenziert zu beurteilen. Da und dort verlautet im nachhinein, daß man die Schließung des Internates unter Beibehaltung der Schule bereut. Die Struktur der Schule verändert sich – Einflußmöglichkeiten und Begegnungsmöglichkeiten für Schüler verringern sich. Die Erfahrungen sind unterschiedlich. Eine Bilanz kann hier nicht erbracht werden. Die Bundesverbände der ODIV-Sektion Internate<sup>1</sup> und ODIV-Sektion Schule stehen über die Entwicklungen mitein-

<sup>1</sup> Die kath. Internate bilden auf Bundesebene drei getrennt arbeitende Bundesverbände: neben der ODIV-Sektion Internate (Ordensdirektorenvereinigung – Sektion Internate) bestehen die VEM (Vereinigte Erzieherinnen in Mädcheninternaten, i. e. Schwesterninternate) und die ILK (Internatsleiterkonferenz, i. e. Bischöfliche Konvikte). Diese drei Verbände stehen in Zusammenarbeit mit der Zentralstelle Bildung der Deutschen Bischofskonferenz und bilden zusammen die AKID (Arbeitsgemeinschaft katholischer Internate in Deutschland).

ander im Austausch. Eigene Schwerpunktbildung und Fragestellungen haben seit gut 10 Jahren eine getrennte Arbeit als notwendig und sinnvoll erwiesen. Schlagwortartig darf man mit einem kritischen Vorbehalt sagen: Schulen gelten als zukunftsträchtig, Internate als Kriseninstitutionen. In einigen Punkten soll bewußt gemacht werden, was aus eigener Erfahrung und aus der Sicht der Verbandsarbeit auf dem Spiel steht.

## 1. Schülerrückgang – Zunahme von Problemkindern

Geburtenschwache Jahrgänge sind im Schulbereich Anlaß zu sorgenvollen Überlegungen. Im Internatsbereich hat der Rückgang der Schülerzahlen bereits mit der Verdichtung des örtlichen Schulnetzes – vor ca. 10–15 Jahren (Bauboom) – bedenklich eingesetzt. Manche Internate wollten bewußt kleiner werden, um eine bessere Wohnkultur und pädagogisch überschaubare Gruppen zu erreichen und anderes mehr. Der Rückgang der Schüler hat jedoch bald kritische Grenzen tangiert: Raumkapazität stand und steht leer, die allgemeinen Kosten aber bleiben, zumal unsere Internate in der Regel ohnehin nie kostendeckend arbeiten konnten. Wirtschaftliche Gesichtspunkte waren ideellen und religiösen Gesichtspunkten gegenüber immer sekundär. Um doch eine angemessene Schülerzahl im Internat zu halten, haben nicht wenige katholische Internate auch evangelische Schüler aufgenommen. Nach Erfahrungsberichten sind sie gerade am religiösen Leben eifrig beteiligt und möchten in keinem Punkt nachstehen. Die Ausrichtung vieler unserer Internate auf das Gymnasium (meist unter einem Dach in eigener Trägerschaft) wurde aufgegeben und Schüler anderer Schulgattungen (Realschüler meist, seltener Hauptschüler) aufgenommen. Die Differenzierung unserer Schulangebote ist in der Tat sehr wünschenswert. Die Ausrichtung auf das Gymnasium zeigt immer noch an, daß wir über den Weg zum Abitur auch immer Ordensnachwuchs gewonnen haben. Weiteres dazu später. Die Differenzierung bringt in ohnehin kleiner gewordenen Internaten ein zusätzliches Schul- und Klassensplitting mit sich. Die Hausaufgabenbetreuung wird schwieriger und zeitaufwendiger. Viele Eltern suchen leider dann erst ein Internat, wenn bereits schulische Probleme aufgetreten sind. Konnte man früher bei starker Nachfrage ‚Problemfälle‘ ohne Bedenken ablehnen (ob pädagogisch sinnvoll sei dahingestellt), wird inzwischen doch jeder Fall eingehend geprüft: Trotz schulischer Defizite und bestimmter Phänomene an Lern- und Verhaltensstörungen werden Schüler nicht zuletzt auch im Blick auf sinkende Schülerzahlen aufgenommen.

„Problemkinder“ im Internat haben situationsbedingt in den letzten Jahren zugenommen. Die Betreuung mußte intensiver werden; eine kritische Grenze wird allenthalben bald sichtbar. Unsere Internate leisten zwar auch gute sozialpädagogische Arbeit, sind aber schließlich auf Schule(n) ausgerichtet und somit zunächst (und einem gewissen Sinne auch bleibend) Bildungs- und Erziehungseinrichtungen. Unsere Internate haben sehr wohl eine kirchliche und soziale Verantwortung für Kinder aus geschiedenen und zerrütteten

Ehen usw., müssen aber doch darauf achten, daß sie nolens volens nicht in zu große Nähe zu Erziehungsheimen gerückt werden. Gegen die Verwechslung von „Internat“ und „Heim“ muß man ohnehin schon immer ankämpfen.

Schulen sind bei abnehmender Schülerzahl allerdings auch immer mehr bereit, auch schwach begabte Schüler aufzunehmen, oder auf Wunsch der Eltern aber doch ‚mal einen Versuch‘ mit dem Schüler zu machen. In der Tat, pädagogisches Bemühen in kleinen Gruppen bzw. Klassen kann durchaus gute Erfolge zeitigen. Nimmt die Betreuung von Problemkindern jedoch einen zu breiten Raum in der Arbeit des Internates ein, verändert sich auch das Internatsleben: Aufbauarbeit, flankierende Maßnahmen, Einzelarbeit werden derart dominant, daß Muße und Freizeit, Gespräch und kreatives Tun zu kurz kommen. Der gute Ruf des Internates darf jedoch nicht beeinträchtigt werden. Darum erhöhte kompensatorische Anforderungen an Schüler und Erzieher. Der Leistungsnachweis des Internates wird ja de facto zunächst am schulischen Erfolg gemessen, mag die menschliche Atmosphäre und die sonstige pädagogische Arbeit noch so gut sein.

Eine Reflexion der unmittelbar im Internat Tätigen, der Erzieher wie auch der verantwortlichen Ordensoberen, über den ursprünglichen Sinn der Zielsetzungen der/des Internate(s) und über den derzeitigen Status quo und die pädagogischen Rahmenbedingungen sind dringend notwendig, um einen unnötigen gegenseitigen Legitimationsdruck zu vermeiden bzw. abzubauen.

## 2. Religiöses Leben – ausbleibender Ordensnachwuchs

Die meisten unserer Ordensinternate sind ursprünglich (mit oder ohne Schule) mit der Absicht gegründet worden, eigenen Ordensnachwuchs zu gewinnen. Bis nach 1945 waren viele solcher Internate bzw. Kollegien reine berufsbezogene Institutionen. Die Jesuiteninternate stehen dagegen i. d. R. in einer anderen Tradition, nämlich der Schaffung einer breiten Bildungsschicht im Zuge der Gegenreformation im katholischen Raum.

In der Tat, viele der älteren und mittleren Generation unserer Orden und Kongregationen sind aus ordenseigenen Internaten und Schulen hervorgegangen. Nun sind unsere Internate keine Inseln in der allgemeinen kirchlichen wie gesellschaftlichen Entwicklung. Spirituelle ‚Robinsonaden‘ in unseren Internaten wären illusionär! Der allgemeine Rückgang der geistlichen Berufe machte auch vor den Internaten nicht halt. Unsere Schüler sind Kinder unserer Zeit, d. h. sie sind wie andere junge Menschen noch auf der Suche nach ihrem persönlichen Glauben bzw. stehen nicht zuletzt auch vom Elternhaus her in einer Art „Katechumenatssituation“: Grundwissen im Glauben muß noch vermittelt werden. Die Findung der religiösen Identität unserer Schüler wird entscheidend im Internat mitbestimmt. Eine Berufsentscheidung fällt heute wesentlich schwerer als früher, erst recht für den geistlichen Beruf. Gut, wenn im Internat ein Baustein dafür gelegt werden kann! Man vergleiche dazu die Ausführungen von Herrn Randak in diesem Heft. Im In-

ternat sollte der Sinn für kirchliche Berufe überhaupt geweckt werden und Begegnungsfelder geschaffen oder vermittelt werden.

Die Gewinnung eigenen Nachwuchses kann aber nicht mehr die Legitimationsbasis unserer Internate sein. Der Erfolgsnachweis würde sich aller Erfahrung nach so krampfhaft gestalten, daß wir am Ende eher das Gegenteil bewirken. Berufe sind nicht zuletzt auch ein Geschenk Gottes – unser Mitwirken vorausgesetzt! Die Ansprechbarkeit und Aufgeschlossenheit unserer Internatsschüler ist in der Regel für gemeinsames religiöses Tun in jugendgemäßer und altersentsprechender Form durchaus gegeben. Oft fehlt es an verfügbarer Kraft und Zeit von seiten der Präfekten. Gebet und Gottesdienst sollten von Fall zu Fall auch Erlebnischarakter haben, wovon auch der religiöse Alltag zehren kann.

Religiöse Erziehung im Internat hat Chancen und Möglichkeiten auch heute! Dadurch geschieht Aufbau und Erhalt von Kontinuität der Kirche unter jungen Menschen. Der Erfolg ist nicht immer garantiert, nicht sichtbar für die Erzieher und den Orden. Der biblische Grundgedanke, uns obliegt es zu säen, nicht aber auch schon zu ernten, sollte gerade im Internat nicht vergessen werden. Das Verhältnis von Aufwand und Erfolg darf allerdings auch im Bereich der religiösen Erziehung nicht aus dem Blick geraten. Was ist in dieser Hinsicht dem Orden ein kleines Internat an finanziellen Kosten und an Personal wert?

Die Zeiten sind wohl sicher vorbei, da Internatsschüler von dannen gegangen sind etwa mit der Devise „jetzt habe ich für etliche Jahre Kirche genug gehabt!“. Internatsschüler lassen sich sehr wohl in ihren Gemeinden sehen, arbeiten zum Teil auch aktiv mit. Die Klage B. Stoecklès von 1966 trifft für unsere Internate bei aller Vorsicht sicher nicht mehr zu: „gemessen am Aufwand gehen viel zu wenig aktive Christen“ aus unseren Internaten hervor, statt dessen aber „zu viele religiös Abgestandene und Ausgebrannte“.<sup>2</sup> Gewiß, auch im Internat – gerade durch Langzeitaufenthalt – können „ekklesiogene Neurosen“ (A. Görres) entstehen. Die religiöse Praxis hat aber längst ein normales Maß gefunden und einen angemessenen Freiraum zur Selbstfindung eingeräumt.

Es müßte wohl davor gewarnt werden, aus Torschlußpanik in letzter Minute noch wieder ein streng berufsbezogenes Ordensinternat für den Nachwuchs zu etablieren. Die Voraussetzungen früherer Zeiten sind dafür nicht gegeben. Die Gewinnung von Priester- und Ordensberufen hängt vom personalen Angebot im Internat und von personaler Begegnung ab. Ein eigenes Problem bildet die abnehmende Präsenz der Konvente bzw. der Orden in den Internaten.

---

<sup>2</sup> Bernhard Stoeckle: Gegenwart und Zukunft unserer Internate, in: Fragen moderner Internatserziehung, München 1966, S. 12.

### 3. Schwindende Präsenz des Ordens bzw. des Konvents im Internat

Wo lernen unsere Schüler im Internat den Orden, das Ordensleben kennen? Unsere Ordensgemeinschaften und Konvente werden kleiner und überaltern. Internat und Konvent leben nicht selten nebeneinander her, weil auf die wenigen jüngeren und gesunden Mitbrüder ein Übermaß an Arbeit lastet. Zeit für Gespräche – persönliche Begegnung ohne funktionalen Zwang – bleibt kaum. Im Internat ist das ordenseigene Personal auf ein Minimum reduziert. Zumindest werden im Internat die Ordenskräfte immer weniger, bestenfalls werden bei Versetzungen Präfekten eben noch durch andere Mitbrüder/Mitschwestern ersetzt. Oft kann nur auf Laienkräfte ausgewichen werden. Nun sind Laien als pädagogische Fachkräfte sicher nicht als notwendiges Übel einzustufen. Eine solche Mentalität wäre niemandem dienlich! Eine zeitgemäße Internatserziehung sollte Ordensleute und Laienfachkräfte gleichermaßen umfassen.

Unter den Laienfachkräften sollten aus pädagogischen Gründen – altersspezifisch sinnvoll – bewußt männliche und weibliche Erzieher eingesetzt werden, auch wenn unsere Internate nicht koedukativ geführt werden. Ordenskräfte und Laienerzieher müßten von der Personalstruktur des Internates her in einem ausgewogenen Verhältnis stehen. Wenn aber der Orden in seiner Präsenz im Internat bereits auf eine ordenseigene Kraft (Pater oder Schwester) reduziert ist, müssen in dieser einen Person der Orden repräsentiert werden, die Kontakte zum Konvent hin wahrgenommen und gepflegt werden, Verbindung zur Öffentlichkeit hergestellt und wahrgenommen werden, den Eltern gegenüber der Orden bzw. das Internat vertreten werden usw.

Schulen fragen sich verstärkt, wieweit die Reduzierung des ordenseigenen Personals gehen darf, um noch sinnvoll die Schule nach den eigenen Zielvorgaben führen zu können. Da macht auch die Not erfinderisch. Es wird von hoher kirchlicher Warte die Meinung vertreten, daß es auch dann noch sinnvoll sei, eine Schule ordenseigen zu führen, wenn nur noch ein Ordensmitglied (Direktor/Direktorin) in der Schule tätig sei. Die Erwartungen an den Habit oder an die Schwestertracht in der Schule scheint ungewöhnlich hoch zu sein, und werden damit zugleich auch fragwürdig – sofern Ordenshabite überhaupt in Erscheinung treten.

Was für Schulen als bedenkliche Grenzsituation empfunden wird, trifft für viele unserer Internate bereits längst zu. Sie sind in der Schülerzahl und im Mitarbeiterstab (bis auf ganz wenige Ausnahmen) den Schulen nicht zu vergleichen. Der Orden aber kann hier – im Internat – doch noch über den einen Vertreter erfahren bzw. erlebt werden. Beziehungskrisen zu den Schülern müssen sich dann – auch global für den Orden – sehr negativ auswirken. Wer im Internat tätig ist, ist mit seinen ganzen Fähigkeiten, seinen Lebensgewohnheiten, seinem persönlichen religiösen Leben (abseits vom Konvent!?) – abseits vom Chorgebet!?) –, seinen Grenzen und Schwächen Partner der Schüler. Internatserziehung versteht sich selbst als „mit jungen Menschen leben“ (Motto des Internatserzieherkongresses in Koblenz 1981).

Unsere Konvente müßten daher große Aufmerksamkeit darauf verwenden, wie im religiösen und kommunikativen Bereich ein „Mitleben mit dem Internat“ – den Präfekten und Schülern – realisiert werden kann. Die Erlebnis- und Erfahrungsdimension ist für junge Menschen sehr bestimmend. Wo die Ordensgemeinschaft nur noch als separate, erlebnisferne Institution erfahren wird, verliert sie auch jeden Stellenwert für die Lebensorientierung junger Menschen.

Bischöfliche Konvikte, die keine Ordenskommunität im Rücken haben, suchen darum bewußt Kontakt mit einer lebendigen Pfarrgemeinde (Jugendarbeit, Gottesdienste, Wallfahrten, Gesprächskreise etc.) oder holen „Kirche“ auf verschiedene Weisen in das Konvikt hinein.

Ein ordenseigenes Internat sollte auch von der Spiritualität und vom Selbstverständnis des Ordens her getragen werden. Wenn nur noch wenige Ordensmitglieder – oft nur noch ein Pater oder eine Schwester – im Internat tätig sind, müßten die Laienkräfte im Geiste des Ordens arbeiten. Wer befähigt sie? Auch für sie ist lebendiger Kontakt mit dem Orden bzw. der Kommunität als erfahrbare Lebensgemeinschaft, nicht als institutionelle Größe, entscheidend.

Sind unsere Internate noch zu retten, wenn für Schüler wie für Laienkräfte der Orden allmählich aus dem Blick gerät oder nur von seinen Verfallerscheinungen her, von überlasteten und unter Legitimationsdruck stehenden Präfekten her erfahren wird?

#### 4. Wachsendes finanzielles Defizit in den Internaten

Auch der Bereich der Finanzen stellt die Zukunft vieler Internate in Frage. Es dürfte nicht neu sein, daß von den kirchlichen Internaten auch schon in Jahren, da man nicht überall zum Sparen drängen mußte, kaum ein Haus kostendeckend arbeiten konnte. Rückläufige Schülerzahlen, Zunahme von angestellten Laienfachkräften (für ordenseigene Kräfte wird bis heute kein eigenes Gehalt im Etat eingeplant), die allgemeine Kostensteigerung in der Lebenshaltung haben die finanzielle Situation unserer Internate sehr zugespitzt. Oft werden bei ohnehin niedrigen Pensionssätzen noch Ermäßigungen gewährt. Hier leisten katholische Internate einen sozialen Dienst an Familien, der weder der Kirche noch der Öffentlichkeit hinreichend bekannt ist. Trotz der Finanznot vieler Internate darf mit Fug und Recht gesagt werden, daß aus finanziellen Gründen kein Schüler aus unseren Internaten entlassen oder erst gar nicht aufgenommen würde. Eine empfindliche Schallgrenze für den Großteil unserer Eltern stellt ein Pensionssatz von monatlich 500 bis 600 DM dar. Nur wenige katholische Internate nehmen – nach vorläufiger Kenntnis der Situation aufgrund einer bundesweiten Umfrage unter den katholischen Internaten einen wesentlich höheren Pensionssatz. Die meisten Internate be-

wegen sich unter oder um 500,- DM pro Monat. Auch viele andere Bereiche sind in dieser Umfrage – soweit möglich – erhellt worden, veröffentlicht im „Informationsdienst für Internatserzieher“ Nr. 28 / Juni 1983.<sup>3</sup>

„Förderkreise“ können das Defizit etwas verringern. Eine Lösung der Finanzprobleme können sie nicht bedeuten. Seit Jahren werden Gespräche zwischen Ordensoberen und Diözesen angeregt, um überraschende Schließungen von Internaten zu verhindern. Eine Gesamtplanung des Bestandes und der Ausrichtung der Internate in den jeweiligen Diözesen sollte mit den Verantwortlichen in der Diözese erreicht werden. Dazu gehört auch die Finanzlage der Häuser. Auch wenn unsere Internate nicht aus wirtschaftlichen Motiven geführt werden, so muß das finanzielle Defizit – wenn schon nicht ausgeglichen – doch zumutbar bleiben. Die Gespräche sind dem Vernehmen nach in einzelnen Diözesen im Hinblick auf eine Gesamtplanung und eine mögliche finanzielle Unterstützung (z. B. Übernahme eines Teiles der Gehälter) erfreulich gut angelaufen. Die Frage: Sind unsere Internate noch zu retten? – bezieht sich sehr dringlich auf das wachsende finanzielle Defizit in unseren Internaten. Darum sollten die Provinzoberen den jeweiligen Ordinarius einer Diözese, in der das/die Internat(e) liegen, rechtzeitig darüber informieren, wenn absehbar ist, daß die Schließung eines Internates primär aus finanziellen Gründen erfolgen muß. Schade, wenn die defizitäre Finanzlage für die Schließung eines Internates ausschlaggebend würde!

## 5. Legitimationsdruck nach innen und außen – mangelnde Öffentlichkeitsarbeit

Es ist immer wieder festzustellen, daß gerade die jüngere Elterngeneration über unsere Internate und ihr erzieherisches Angebot nicht mehr hinreichend informiert ist. In nicht zu unterschätzendem Maß haben unsere Orden früher durch intensive Tätigkeit in der Volksmission unsere ordenseigenen Einrichtungen bekannt machen können. Für Volksmission – abgesehen davon, daß auch hier neue Wege gesucht werden müssen – stehen aber kaum noch Mitbrüder zur Verfügung. Die bedenkliche Finanzlage erlaubt jedoch keine breit angelegte Informationskampagne über Zeitschriften und Zeitungen. Auch in den Pfarrämtern ist man über unsere Internate nicht immer gut informiert. Eine bundesweite Plakataktion 1982 ist zum Teil auch in der Papierflut der Pfarrämter stecken geblieben.

Die Adressaten für unsere Internate sind nach wie vor die kirchlich orientierten und praktizierenden Familien. Bedenklich ist es, wenn Eltern bei ihren Kindern den ersten Hinweis auf ein Internat in Form einer Drohung geben: ‚Wenn es mit dir nicht besser wird, kommst du in’s Internat!‘. Das Image der

---

<sup>3</sup> Zu beziehen über die „Zentralstelle Bildung der Dt. Bischofskonferenz“, Kaiserstraße 163, 5300 Bonn 1.

Internate und die Motivation der Kinder, innerlich zuzustimmen, wird dadurch gewiß nicht gefördert. Es gibt viele familiäre Anlässe, z. B. Berufstätigkeit beider Eltern u. a. m., die nicht das Verhalten des Kindes unmittelbar tangieren. Auch die wachsende Zahl alleinerziehender Väter oder Mütter sollte verstärkt in den Blick genommen werden. So gut unsere Arbeit in den Internaten auch sein mag, sie stehen in mehrfacher Hinsicht unter ständigem Legitimationsdruck:

- Nach außen müssen sich Internate dagegen wehren, mit „Heimen“ verwechselt zu werden. Internate verstehen sich als familienergänzende, nicht als familienersetzende Einrichtungen.

- Internate müssen sich gegen ein traditionell verbreitetes Negativ-Image wehren, daß sie eine Art Dressuranstalt für lernunwillige Kinder seien.

- Internate müssen vor der Schule dadurch ihren Legitimationsnachweis bringen, daß bei schulischen Defiziten das Internat – wie auch immer – einen Ausgleich schafft. Über Begabungsgrenzen, die sich nicht schon am Anfang eines Internatsaufenthalts zeigen müssen, können sich auch Internate nicht hinwegsetzen. Lernmotivation kann nicht in allen Fällen ‚herbeigezaubert‘ werden.

- Den Eltern gegenüber, die ja in erster Linie den schulischen Bildungsgang ihrer Kinder sicherstellen wollen, sind Internate oft nicht minder im Zugzwang: Auch ein Internatsaufenthalt kann nicht in jedem Fall garantieren, daß das schulische Bildungsziel erreicht wird.

- Nach innen besteht für die Internate der Ordensgemeinschaft, dem Konvent gegenüber ein Legitimationsdruck im Hinblick auf Wohlanständigkeit der Schüler. Alltägliche pädagogische Konflikte werden leicht hochgespielt und aufgebauscht.

- Nach innen werden Internatsschüler in religiöser Hinsicht nicht ohne weiteres als normale Kinder und Jugendliche, d. h. als Suchende, auch Distanzierte, als Kritiker und als Engagierte usw. angesehen; das Internat muß sich durch religiöse Homogenität und Aktivität legitimieren. Große Erleichterung herrscht, wenn der eine oder andere Schüler sich doch für den Orden entscheidet.

- Im wirtschaftlichen Bereich gilt es im Internat mehr denn je zu sparen. Wo kein Geld vorhanden ist, wagt man keine notwendigen Investitionen zu fordern. Die Maxime „aus alt mach’ neu“ gerät nach einigen Jahren an empfindliche Grenzen. Die Attraktivität des Internates erleidet für Eltern und Schüler bedenkliche Einbußen und bewirkt im Hinblick auf Werbung das Gegenteil.

- Legitimationsdruck herrscht für die Erzieher generell im Hinblick auf den Erhalt des Internates. Gerade die jetzt im Internat tätigen Erzieher – ordenseigene wie angestellte Kräfte – versuchen alles zu tun, um die Existenz des Internates zu erhalten. Denn die mit einer Auflösung verbundenen Probleme lösen auch zu Rückfragen an ihre eigene ‚Tüchtigkeit‘ aus. Die Folge ist, daß

Sorgen nicht mehr weitergegeben werden. Isolierung und Kommunikations-sperren nehmen zu.

Anteil nehmen und Anteil geben bedürfen gerade in Problemfeldern unserer Arbeit, dazu gehören eben unsere Internate, großer Aufmerksamkeit und können neue Energie und Freude an der Arbeit freisetzen.

## 6. Bedingungen und Kriterien für die Weiterführung eines Internates

Daß die meisten unserer Internate in irgendeiner Form Kriseninstitutionen sind, dürfte bekannt sein. Internatsleiter und Entscheidungsgremien der Orden müssen sich fragen, wielange und unter welchen Bedingungen ein Internat noch sinnvoll weitergeführt werden kann. Patentlösungen gibt es sicher auch hier nicht. Dennoch einige Hinweise und Überlegungen dazu.

- Überprüfung des Stellenwertes der Arbeit im Internat für die Provinz bzw. des jeweiligen Konvents.
- Wenn man bisher eine Internatsschule (Kolleg) geführt hat, ist zu fragen, welche Strukturveränderung der Schule durch die Auflösung des – wenn auch kleinen – Internates herbeigeführt wird (Rückfrage bei Orden, die dies bereits getan haben).
- Ist der finanzielle Aufwand des Ordens für das Internat (Defizit) nicht mehr tragbar und keine vorübergehende Lösung durch Förderkreise und Erhöhung der Pensionsgelder zu erreichen, müßte vor einer Auflösung auch der Ortsordinarius damit befaßt werden.
- Wie ist es um die Altersstruktur und Einsatzfähigkeit des ordenseigenen Personals bestellt? Können Erzieher oder Leiter noch durch eigene Kräfte ersetzt werden? Ein Orden sollte es nicht darauf ankommen lassen, daß er von außen wegen Überforderung des eigenen Personals zur Schließung gedrängt wird.
- Ein Orden, der ein Internat führt – meist verbunden mit einer eigenen Schule –, sollte bei allem Personalmangel bedenken, daß die Präsenz des Ordens durch Mitbrüder/Schwester in der konkreten Erziehung den Stellenwert des Internates bei interessierten Eltern doch weitgehend bestimmt. Wenn ein Internat von einem Orden geführt wird, erwarten Eltern (und Schüler!), daß auch Patres (bzw. Schwestern) – in einem angemessenen Zahlenverhältnis zusammen mit Laien – im Internat tätig sind. Begegnen Eltern in einem Internat kaum noch einem Pater (oder einer Schwester), muß sich ein Orden über seine Identifizierung mit dem Internat ernsthaft Gedanken machen. Grenz- und Krisensituationen sollten nicht vorschnell als ‚Normalfall‘ hingegenommen werden. Das Interesse der Eltern an unseren Internaten kann auch auf diesem Wege weiter abgebaut werden.
- Wie lange kann der Orden noch den Internatsleiter aus eigenen Reihen stellen? Die Verantwortlichen haben zu prüfen, ob sie das Internat auch dann

noch für sinnvoll erachten, wenn sie einen Laienerzieher als Leiter einsetzen, aber ein anderer Mitbruder/Schwester noch mit im Internat tätig ist. Modelle hierfür sind kaum entwickelt. In dieser Richtung wird man aber weiterdenken und den Mut zum Experiment haben müssen.

– Laienfachkräfte werden verstärkt in unseren Internaten einzusetzen sein, um sie überhaupt weiterführen zu können. Ob sie auch im Geist des Ordens weitergeführt werden, hängt von der spirituellen und pastoralen Befähigung ab, die nur wir ihnen vermitteln können. Die pädagogische Ausbildung kann diese Befähigung nicht leisten. Sie gelingt auch nicht kurzfristig und bedarf der Gemeinschafts- und Erlebnisebene im Orden.

– Man kann sich auch entschließen, das Internat als mehr sozialpädagogische Einrichtung weiterzuführen, um Familien einen sozialen Dienst zu erweisen. Religiöse Erziehung wird, soweit wie möglich, auch wahrgenommen. In solche Internate könnten auch unbedenklicher, als es ohnehin schon geschieht, evangelische Schüler aufgenommen werden.

– Auch die Differenzierung im Angebot der Schulgattungen ist zu prüfen. Viele unserer Internate sind nur auf Gymnasialschüler ausgerichtet. Es besteht (regional bedingt) da und dort noch ein Mangel an Realschul- und Hauptschulinternaten. Die Ausrichtung auf die eigene Schule und Zielsetzung ist bei einer Differenzierung im Schulangebot ein notwendiger restriktiver Gesichtspunkt zur Wahrung der eigenen Identität resp. des Selbstverständnisses.

Dies sind einige Gesichtspunkte, die im Hinblick auf eine mögliche Schließung bzw. auf eine sinnvolle Weiterführung zu bedenken sind. Sie sind nicht erschöpfend. Die Krisensituation der Internate kann auch so gedeutet werden, daß ‚Not erfinderisch‘ macht. Wie könnte sonst die pastorale Notsituation der Kirche künftig bewältigt werden, wenn nicht neue Modelle entwickelt würden und der Einsatz von ‚Laien‘ stärker zum Tragen käme? Unsere Internate sind jetzt schon an der Heranbildung solcher ‚Laien‘ mitbeteiligt. Motivation, Bereitschaft und teilweise auch Erprobung werden im Internat ermöglicht und grundgelegt.

Der Verlust unserer Internate auf breiter Front wäre auch ein Verlust für die Kirche im ganzen, nicht nur für den einzelnen Orden! Bei aller Berufsoffenheit in Differenzierung im Angebot der Schulgattungen bieten Internate – von ihrer Struktur und vom Langzeitaufenthalt der Schüler her – eine spezifische Möglichkeit, zum religiösen Engagement und zu kirchlichen Berufen, zum Priester- und Ordensberuf hinzuführen. Oskar Randak macht mitten in der Krisensituation der Internate Kirche und Orden auf diese Chancen eindringlich aufmerksam.<sup>4</sup>

Internate können allerdings auch das Gegenteil ihrer Zielsetzung bewirken, wenn sie unter immer schlechter werdenden inneren wie äußeren Bedingun-

---

4 Siehe den folgenden Beitrag in diesem Heft.

gen nur noch krampfhaft weitergeführt werden. Ein argloses Vertrauen darauf, daß der krisenhafte Status quo der Internate nach einer gewissen Durststrecke von selbst überwunden würde, wäre ein schlechter Ratgeber. Es ist zu prüfen, wie lange eine solche Durststrecke von den Ausgangsdaten her durchzuhalten ist, um kurzfristige Schließungen zu vermeiden.

Sind unsere Internate noch zu retten? – heißt die Leitfrage dieses Beitrags. Alle sicherlich nicht! Bei umsichtiger Planung und realistischer Einschätzung der Fakten und Zukunftschancen besteht durchaus Anlaß zu einem verhaltenen Optimismus.

## II. Soll in klösterlichen oder bischöflichen Internaten der Priesterberuf aktiv angestrebt werden?

### Bleibende Chancen katholischer Internaterziehung

Oskar Randak, Augsburg

#### Vorbemerkungen

Vielleicht mögen manchen Leser die folgenden Darlegungen in Erstaunen versetzen. Ich möchte vorweg darauf hinweisen, auf welchem Erfahrungshintergrund ich meine Thesen und Aussagen gewonnen habe. Aufgrund meiner Ausbildung bin ich als Theologe, Religionspädagoge und Psychotherapeut tätig. Ich bin beauftragt, die Beratungsstelle für Katechese und Psychotherapie in der Diözese Augsburg zu leiten und werde in diesem Arbeitsfeld mit allen Fragen auf dem Gebiet der religiösen Erziehung und der Psychotherapie konfrontiert. Ich kenne das Seminarleben aus eigener Erfahrung und bin heute verheiratet. – Die Arbeit in meiner Beratungsstelle erfolgt nach streng wissenschaftlichen Kriterien, wobei die psychologische Forschung durch EDV-Untersuchungen untermauert wird.

Auf der Basis dieser Arbeit möchte ich die gestellte Thematik wie folgt angehen:

I. Die Analyse von 30 Psychotherapien an Priestern (darunter auch Ordenspriestern) soll uns zeigen:

1. welche psychischen Fehlformen krankmachend wirken,
2. mit welchen psychischen Aufgaben eine gesunde Priesterpersönlichkeit sich zeit ihres Lebens abmühen muß.